

## **Dirk Gunter Harms, Schwerte**

### **Zwei Jahre Bibliodrama-Fortbildung in Polen**

Von Mai 2014 – Februar 2016 habe ich an der deutsch-polnischen Ausbildung zum Bibliodrama im eigenen Praxisfeld teilgenommen. Das war für mich eine Begegnung, die unerwarteter war, als ich vorher gedacht habe. Als ich meine Eindrücke aufschreiben wollte, merkte ich, dass es nicht geht, ohne etwas weiter biographisch auszuholen. Die Lesenden mögen mir verzeihen.

#### **Herkunft**

Über meinem Offenbacher Elternhaus lag eine graue religiöse Schicht, leicht wie ein Staub. Sie bestand im regelmäßigen Kirchgang zur deutsch-reformierten Gemeinde im benachbarten Frankfurt und im Tischgebet. Als ich diese Praxis nach der Konfirmation aufkündigte, verschwand das Tischgebet fast ohne Geräusch aus dem Haushalt, die Kirchgänge reduzierten sich auf das übliche Maß der hohen Feiertage.

Auch wenn ich nach dem Abitur begann, evangelische Theologie zu studieren, konnte ich mit dem Phänomen Glauben nicht viel anfangen. Theologische Ideen begeisterten mich, sofern sie etwas Sprengendes ausstrahlten. Als mir in der Universitätsstadt Tübingen die evangelikalen Kommilitonen begegneten, erschienen sie mir wie Wesen eines anderen Sterns. Evangelisation hatte für mich den ähnlichen Klang wie die Reichstagsflagge.

Ich lernte viel über die Bibel, ich lernte viel über die Geschichte der Christen. Ich lernte viel darüber, was ich als Christ tun sollte und wie Gemeinde funktionieren soll. Ich lernte gemeindenah zu predigen, lernte viel über Gottesdienstaufbau, über lebendige Liturgie und fidele Familiengottesdienste. Aber wie sich Glauben anfühlt, darüber lernte ich nichts, bei keinem Professor, bei keinem Pfarrer. Weit später, in meinem nebenberuflichen Zweitstudium der Theaterpädagogik begann ich plötzlich zu begreifen, was Spiritualität ist – durch das Theater. Und erst als ich mich auf das Sitzen im ZaZen einließ, spürte ich die Wirklichkeit des Satzes: *“Denn einen anderen Grundstein kann keiner legen als den, der gelegt ist: Und der ist Jesus der Messias.”* (1Kor 3,11).

#### **Polen 1**

Meine erste hautnahe Begegnung mit Polen war somit theatral und nicht klerikal bestimmt. Ich beteiligte mich an einem Inszenierungsprojekt mit der Schauspielerin und Regisseurin Zofia Kalinska, die dem legendären Cricot 2 -Teatr von Tadeusz Kantor in Krakow entstammte. Mit unserer Inszenierung des Dybbuk<sup>1</sup> fuhren wir im November 2000 nach Katowice und Krakow.

In dieser Arbeit begegnete mir erstmals ein 'Drittes', das einfach plötzlich im Raum präsent war, das mehr war als die Summe von uns Schauspielern und Zuschauern. Und dieses 'Dritte' erschien nicht einfach, sondern erst, wenn unsere Körper sich vorbereitet hatten, wir ihre Konzentration geschärft hatten. Dieses Dritte gab unserem Handeln auf der Bühne ein inneres Licht, verlieh ihm die Plausibilität, die es brauchte. Die Vorbereitung war zwar keine Garantie für das Erscheinen dieser dritten Präsenz; aber der Verzicht auf die Vorbereitung war die Garantie, dass sie nicht erschien.

Als ich diese Erfahrung als Theologe reflektierte, wurde mir klar, dass ich gerade verstanden hatte, was die Gegenwart des heiligen Geistes bedeutete. In der Vorbereitung, dem 'Warming up', entdeckte ich den Sinn

---

1

<sup>1</sup> 'Der Dybbuk' von 1920 von An-Sky ist das erste jiddische Theaterstück. In der Inszenierung der Kalinskaja jedoch haben wir das Stück nach Auschwitz gelesen, und als reines textloses choreographisches Theater zwischen Flüstern, Stammeln und Singen auf die Bühne gebracht.

der Bußliturgie – das Abschütteln der alltäglichen Verbiegung –, und im Kommen der Dritten Kraft entdeckte ich die Ankunft der Gnade.

## **Polen 2**

Meine nächste Begegnung bestand in der praktischen Begegnung mit der Arbeit Jerzy Grotowski. Mit einer Gruppe polnischer und deutscher Schauspieler trainierten wir auf dem legendären Bauernhof in der Nähe von Opole. Nächtliches Training bei ausschließlicher Kerzenbeleuchtung in der Scheune, Arbeit in der Natur – wieder erfahre ich jenes Dritte, allein in der Präsenz, die entsteht, wenn eine Gruppe von Menschen nachts durch einen schummrig ausgeleuchteten Raum rast und es keine Zusammenstöße gibt, wirklich keinen.

## **Polen 3**

Mit meiner Frau feierte ich ihren Geburtstag in Krakau, selbstverständlich mit einem Rundgang im Kazimierz, dem alten, restaurierten, jüdischen Viertel<sup>2</sup>, durch das uns ein freundlicher Physiklehrer führte. Selbstverständlich versanken wir für einen halben Tag im Museum des Cricot 2.

## **Polen 4**

Seit 2004 bin ich Schüler bei Ulla Schorn, die in Berlin Kurse in Life Art Process, einer besonderen Form der Tanztherapie, leitet. Anfangs mit fünf, dann vier Kursen, inzwischen nur noch drei Kursen im Jahr nehmen meine Frau und ich an einer festen Gruppe unter ihrer Leitung teil. Es ist ein Programm der Lebensbegleitung geworden. Ulla Schorn hat inzwischen einen großen überregionalen Ruf, leitet schon seit Jahren auch Kurse in Polen. Davon erzählt sie begeistert.

Im 'Life Art Process' geht es um das, was hinter den Worten liegt, was im nicht – oder im unsagbaren zwischen uns Menschen geschieht. 'Life Art Process' beschäftigt sich damit, den Körper, den Leib, selber als den Lehrmeister dessen was wir fühlen zu begreifen. 'Life Art Process' bedeutet das Einüben darin, den Impulsen unseres Körpers zu folgen – nicht wissend, was sie bedeuten. Die Methode bewegt sich in den künstlerischen Medien Bewegung und Malen: Die Bewegung wird festgehalten in einem Bild – und aus dem Bild ergibt sich wieder eine Bewegung. Worte tauchen nur auf als Poesie, die über die Wirklichkeit der Worte hinausweist.

## **Polen 5 - Ankunft**

An diesem Maimorgen floss eine unsichtbare Sonne zäh über den Himmel, als ich in Częstochowa verschwitzt aus dem Bus stieg. Als dieser hinter einer Rußwolke verschwunden war, stopfte ich die überflüssigen Kleidungsstücke in meinen Rucksack, denn die Wärme nebelte die Stadt langsam aber beständig ein.

Mit ein paar angelernten Brocken Polnisch erwarb ich mir Wasser und einen Stadtplan. So ausgerüstet brach ich auf zum Centrum Duchowosci, der Bildungsstätte, in der ich Bibliodrama lernen sollte. Im Dunst über Straßen und Wegen mischten sich leichte Spuren von Diesel und Reste von Braunkohle. Die Häuser standen stramm und schlicht, manche angefressen, manche roh. Die Straßen rumpelten, bis auf die Hauptstraßen, vor sich hin. Alte Frauen mit bunten Kopftüchern boten einfache Lebensmittel feil, Männer mit Kappen quietschten auf Fahrrädern über die Straße oder röhren auf zornigen Mopeds an jenen vorbei. Eine Tram, die wohl noch vorsozialistische Zeiten gesehen hatte, schaukelte über den stumpfen Autodächern einher. Die Hitze wurde staubiger.

---

2 Der Stadtteil verdankt seine heutige, restaurierte Gestalt dem Film 'Schindlers Liste', der hier teilweise gedreht wurde.

Im Centrum Duchowosci umging mich eine stille und ehrwürdige Kühle. Mein Zimmer mit seiner Schlafcoach, es sollte immer 'Aula X' sein, erinnerte an den Charme der vergangenen Zeiten. Vor dem Zimmer war ein Stuhlkreis aufgebaut. Sollten wir uns hier treffen? In der Küche bestückte eine Angestellte einen großen Teller voll besten polnischen Zuckergebäcks. Wo sollte unser erstes Kaffeetrinken sein?

Etwas rumorte draußen: Ich schaute hinaus, grüßte zurückhaltend höflich und schreckte zurück. War ich in die falsche Veranstaltung geraten? Draußen bewegt sich eine Schwester im Ornat. Ich begann langsam, mich umzukleiden. Denn bei Theater- und Tanzkursen bin ich gewohnt, dass ich die Alltagskleidung zur Ab- und Anreise benötige, während der Kurse aber nur Trainingskleidung trage.

Umso näher der verabredete Zeitpunkt rückte, umso lauter wurde es dort draußen. Nein – die Schwester war nicht verschwunden, vielmehr waren noch weitere Frauen dazugekommen, die sie kannten. Und die einzigen Männer, die bisher zu sehen waren, traten im Kollar auf.

Wir stellten uns einander vor – und ich hatte das Gefühl, mit jedem Wort der anderen mich weiter aus der Gruppe heraus zu bewegen. Niemals, in keiner Gruppe meines bisherigen Weges hatte ich eine solche Konzentration von kirchenförmiger Frömmigkeit erlebt. Das Wort Evangelisation in Zusammenhang mit Bibliodrama wurde mit einer Selbstverständlichkeit gebraucht, wie ich bisher nur das Wort 'Raumgang' gebraucht hatte.

Zum Tagesplan gehörte auch die Frühmesse um sieben Uhr dreißig, wobei mir nicht die Uhrzeit (bei Sesshins sind ganz andere Uhrzeiten alltäglich) Kopfzerbrechen bereitete, sondern die Tatsache an sich. Ich musste es für mich buchstabieren: Ich nehme an einem Kurs teil, zu dessen Beginn eine morgendliche 'Privatmesse' gehört. Ich hörte meine Frau abends am Telefon leise, ein wenig lästerlich, lächeln.

Noch am ersten Abend begannen wir auch inhaltlich, d.h. szenisch zu arbeiten. Das Thema war Joh5, die Heilung am See Bethesda. Wir bildeten die ersten polnischen bzw. deutsch-polnischen Statuen. Und zum Glück ließ sich mein Partner darauf ein, nicht erst zu besprechen, was wir machen, sondern gleich ins Gestalten zu gehen.

Am zweiten Abend gingen Krzystof, Beata und ich auf ein Bier in eine der wenigen Altstadtgassen. Auf dem Heimweg machten wir Erfahrung mit dem Stil des Exercitienhauses: Um 22:00 wurde die Gartenpforte geschlossen. Krzystof spurtete beim Glockenschlag dorthin und überredete den Custos, noch einmal zu öffnen. Mürrisch musterte er uns, als wir durch die Schranke seines Blickes huschten.

## **Frühmesse**

Die drei Priester zelebrieren sie in vollem Ornat vor uns restlichen 14 Teilnehmenden. Die Messe vollzieht sich in völliger Konzentration und Klarheit, keine Geste, kein Wort zu viel. Hauptsächlich wird polnisch gesprochen und gesungen, die biblischen Texte in deutscher Übersetzung auf einem Blatt zum Mitlesen ausgedruckt. Manchmal werden die kurzen Ansprachen in Deutsch wiederholt. Krzystof wird es verstehen, den Evangeliumstext in wenigen prägnanten Sätzen klar auszulegen, jedes Wort warm und notwendig, keine Erklärung der Erklärung. Und immer wieder offene Stille, in der das Wort sich selber auslegt.

Mich wird zunehmend mehr das Vertrauen zu den Kollegen in diese Messe tragen, meine Ohren öffnen für die Schönheit der Gesänge von Katarzyna, für die Stille hinter den Worten und Tönen. Diese Messe wird mehr und mehr in die Mitte rücken, Mitte als Ort der Konzentration verschiedenster Kreise.

## **Wort hinter den Worten**

Gerade am Anfang stoßen wir an Grenzen. Wo hört der Text auf? Wie verstehen wir den Text? Nehmen wir ihn als authentische Erzählung? Ist er 'Gottes Wort'? Sowohl aus der Theaterpädagogik als auch aus der Tanztherapie kenne ich die Anweisung vor aller Diskussion: Spielen, spielen, spielen!

Wir gehen den Text der Heilung am See Bethesda entlang und jede Teilnehmerin bleibt bei der Textstelle stehen, die für sie die wichtigste ist. Schnell beginnt der Austausch, warum und was es für mich bedeutet, es schlägt um ihn eine Diskussion – 'und ich meine aber, dass dieses Wort jenes meint' – 'Nein, das ist doch...'. Katholische Frömmigkeit und kirchenkritischer Protestantismus prallen aufeinander. '....Stop! Lasst uns in die Bilder gehen, lasst uns gestalten!' Es entsteht ein wundervoller, verspielter Reigen.

Wir präsentieren der Gesamtgruppe unser Ergebnis.

'Was wollte uns die Gruppe damit sagen?', fragt Christine, unsere Leiterin.

Wir grinsen uns an, als wir hören, was alles die anderen in unserer kleinen Performance gesehen haben.

'Was wolltet Ihr uns sagen?'

'Nichts!'

Wir erklären den Entstehungsprozess. Wie sehr kann das Wort trennen, und wie sehr kann der Tanz einen. Denn der Tanz, die Bewegung trifft die Wirklichkeit hinter den Worten, dort, wo wir uns alle näher kommen. Und jetzt beginne ich von innen zu spüren, warum es Gosza so wichtig war, dass Jesus den Geheilten im Heiligtum antraf. Ich beginne zu spüren, und meine Vernunft beginnt zaghaft zu folgen.

### **Moses am Dornbusch**

Über drei Tage malen wir an einem Bild: Moses vor dem Dornbusch, der dem begegnet, der sagt: „Ich bin da.“ Wir grundieren ein Bild mit Wasserfarben. Verschiedene szenische Übungen und stille Phasen des Malens wechseln sich ab. Wir gestalten das Bild jeweils neu nach den dazu gewonnenen Erfahrungen. Wieder – so viele Konnotationen, von tiefkatholischen Einsichten in das Wesen Gottes und die Vorausschau auf Christus, bis hin zu existentiellen Erfahrungen. Unser Blick fällt aber auf die Bilder, auf die wir nicht mit Interpretationen, sondern mit Bewegungen reagieren. Später folgen die Assoziationen.

Über mein Bild sagt eine Teilnehmerin, dass es sie es immer sich vorstellen wird, wenn sie die Eucharistie nehme. Eine andere entdeckt in ihm die Geschichte der unbefleckten Empfängnis – in einem Bild, gemalt von einem Zen praktizierenden, protestantischen Theologen.

### **Wiedergeburt**

Die Freiheit von den Begriffen, die Öffnung weg von angelerntem Wissen – das betont als Gewinn nicht eine der deutschen Teilnehmerinnen, sondern eine der Frauen, deren ansichtig ich am Anfang noch zweifelte, ob ich an der richtigen Veranstaltung teilnehme.

Wir arbeiten über die Taufe Jesu am Jordan. Bevor wir mit der Einheit beginnen, sollen wir einen Gegenstand mitbringen, der uns ganz bedeutend ist, etwas in der Mitte unserer Identität repräsentiert. Dann beginnen wir zu wandern, wandern durch Wälder und Wüsten, wir wandern unseren Lebensweg – und stehen vor dem Jordan. Hinüber zu gehen, bedeutet unser Leben zu retten. Auf der Seite des alten Lebens lassen wir das, was wir unsere Identität repräsentiert. Eine polnische Teilnehmerin lässt ihre Bibel zurück – und beginnt auf der anderen Seite einen luftigen befreiten Tanz des Lebens. Das Bild, das sie nach ihrem Tanz malt, besteht aus nach oben strebenden Linien in orange und gelb, die einer Sonne entgegenwirbeln.

### **Selipreisungen**

Dariusz und Dorota führen ihre gemeinsame Arbeit vor: „Selig die Trauernden, sie werden ermutigt werden.“

Jeder soll eine Installation zum Thema 'Trauer' erarbeiten mit Materialien, die er im Haus oder vor dem Haus findet.

Dann gehen wir die Ausstellung ab. Die Gruppe sucht jeweils nach Überschriften für die Installation. Für jede Installation findet sich ein Pate.

Nachdem wir alle Installationen gesehen haben, gibt es eine Zeit der Meditation. In dieser Zeit haben die Paten die Möglichkeit, ganz respektvoll und behutsam eine Kleinigkeit an der ihnen anvertrauten Installation zu verändern, um die Ermutigung zu beleuchten.

Dann gehen wir zum zweiten Mal die Ausstellung ab.  
Nichts wird kommentiert. Es wird nur betrachtet.

### **Schluss und Anfang**

Hinter den Bildern, hinter den Worten liegt das, was wir suchen. Bibliodrama hat uns im diesem interkonfessionellen und internationalen Dialog (aus drei Nationen waren die Teilnehmenden) hinter die Begriffe geführt. Bibliodrama hat uns hier gezeigt, dass ökumenischer und auch religionsübergreifender Dialog erst dadurch wirklich möglich wird, wenn wir die Begriffe und Begrifflichkeiten beiseite legen und beginnen, das 'Wort' als Membran der direkten Berührung mit dem, was uns in unserem Grund berührt, zu entdecken. In gleicher Weise, wie unserer Sprache der Gesang vorausging, so ging in gleicher Weise unserem geordneten Gehen der Tanz voraus. Begegnen wir uns als tanzende Wesen, so begegnen wir uns als Menschen, nicht als Angehörige dieser oder jener Konfession oder Religionsausrichtung.

Eine Welt, in der fundamentalistische Überzeugungen sich breitmachen – und neben dem 'Islamischen Staat' vergessen wir schnell die Joseph Conys 'Christian Liberation Army' aus der Republik Kongo, den evangelikalen republikanischen Präsidentschaftsbewerber Ted Cruz, den guamalteckische Diktator Efraim Rios Montt, einen wiedergeborenen Christen, oder das Massaker von Sabra und Schatila ausgeführt durch christliche Milizen –, eine solche Welt zeugt von der trennenden und zerstörenden Kraft von positivistischen Wörtern und Bekenntnissen. Verständigung findet jenseits von allem Konfessionalismus, jenseits der Bekenntnisse statt, im Bereich der Poesie, der Bilder und des Tanzes. Bibliodrama führt uns heran an die Poesie der Bibel, an die bewegenden Kräfte biblischer Text. Bibliodrama führt uns fort aus der scheinbaren Sicherheit fester Bekenntnisse hinein in das Vertrauen auf die Erzählungen der frühen Christen, um sie mit unseren Erzählungen zu verbinden. Das Trennende aufheben heißt, den scheinbar sicheren Boden von Wörtern und Bekenntnissen verlassen, und sich berühren zu lassen von der, die einfach da und ganz da ist, namenlos und lebendig.

Dirk Harms, Ev. Pfr/Theaterpädagoge BuT/Bibliodramaleiter GfB  
[dirk.harms@m25-schwerte.de](mailto:dirk.harms@m25-schwerte.de)

Vorabdruck aus TEXT RAUM 44